

„Das Leben behielt den Sieg“
(EG 101,4)

5. Sonntag nach Trinitatis, 16. Juli 2017
Minsen, St.-Severinus-und-Jacobus-Kirche

Predigttext *Lukas 5,1-11*

Es begab sich aber, als sich die Menge zu Jesus drängte, zu hören das Wort Gottes, da stand er am See Genezareth. Und er sah zwei Boote am Ufer liegen; die Fischer aber waren ausgestiegen und wuschen ihre Netze. Da stieg er in eines der Boote, das Simon gehörte, und bat ihn, ein wenig vom Land wegzufahren. Und er setzte sich und lehrte die

Menge vom Boot aus. Und als er aufgehört hatte zu reden, sprach er zu Simon: Fahre hinaus, wo es tief ist, und werft eure Netze zum Fang aus! Und Simon antwortete und sprach: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen; aber auf dein Wort hin will ich die Netze auswerfen.

Und als sie das taten, fingen sie eine große Menge Fische und ihre Netze begannen zu reißen. Und sie winkten ihren Gefährten, die im andern Boot waren, sie sollten kommen und ihnen ziehen helfen. Und sie kamen und füllten beide Boote voll, sodass sie fast sanken.

Da Simon Petrus das sah, fiel er Jesus zu Füßen und sprach: Herr, geh weg von mir! Ich bin ein sündiger Mensch. Denn ein Schrecken hatte ihn erfasst und alle, die mit ihm waren, über diesen Fang, den sie miteinander getan hatten, ebenso auch Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, Simons Gefährten.

Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht! Von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie brachten die Boote ans Land und verließen alles und folgten ihm nach.

Lied zur Predigt

*EG 101; Text: Martin Luther 1524 nach einer deutschen Litanei 15. Jh.
Melodie: Halberstadt um 1500, Wittenberg 1524*

1. Christ lag in Todesbanden, für unsre Sünd gegeben,
der ist wieder erstanden und hat uns bracht das Leben.
Des wir sollen fröhlich sein, Gott loben und dankbar sein
und singen Halleluja. Halleluja.

2. Den Tod niemand zwingen konnt bei allen Menschenkindern;
das macht alles unsre Sünd, kein Unschuld war zu finden.
Davon kam der Tod so bald und nahm über uns Gewalt,
hielt uns in seim Reich gefangen. Halleluja.

3. Jesus Christus, Gottes Sohn, an unser statt ist kommen
und hat die Sünd abgetan, damit dem Tod genommen
all sein Recht und sein Gewalt; da bleibt nichts denn Tods Gestalt,
den Stachel hat er verloren. Halleluja.

4. Es war ein wunderlich Krieg, da Tod und Leben 'rungen;
das Leben behielt den Sieg, es hat den Tod verschlungen.
Die Schrift hat verkündet das, wie ein Tod den andern fraß,
ein Spott aus dem Tod ist worden. Halleluja.



5. Hier ist das recht Osterlamm, davon wir sollen leben,
das ist an des Kreuzes Stamm in heißer Lieb gegeben.
Des Blut zeichnet unsre Tür, das hält der Glaub dem Tod für,
der Würger kann uns nicht rühren. Halleluja.

6. So feiern wir das hoh Fest mit Herzensfreud und Wonne,
das uns der Herr scheinen lässt. Er ist selber die Sonne,
der durch seiner Gnaden Glanz erleucht' unsre Herzen ganz;
der Sünden Nacht ist vergangen. Halleluja.

7. Wir essen und leben wohl, zum süßen Brot geladen;
der alte Sau'rteig nicht soll sein bei dem Wort der Gnaden.
Christus will die Kost uns sein und speisen die Seel allein;
der Glaub will keins andern leben. Halleluja.

Predigt zu Lukas 5,1-11

I.

Liebe Schwestern und Brüder hier in Minsen,
für uns Küstenbewohner ist das ein aufregender Abschnitt im Lukas-Evangelium!
Denn Jesus kommt hier auf seinem Weg durchs Land zum ersten Mal in Strandnähe.
Getauft und in der Wüste auf die Probe gestellt geht Jesus nun auf zu neuen Ufern.
Gestärkt von Gottes Begeisterungskraft (Lk 4,14) verbreitet sich die frohe Botschaft in ganz
Galiläa. Das Evangelium geht seinen Weg und zieht weite Kreise.

In seinem Heimatort Nazareth tritt Jesus zwar erstmals als Lektor und Prediger auf – wird
aber total abgelehnt (Lk 4,16ff). Im 50 km entfernten Kapernaum wollen sie ihn nach ersten
Heilungen dann am liebsten gleich bei sich behalten (Lk 4,31ff). Aber es gibt nun für ihn kein
Halten mehr! Jesus muss weiter (Lk 4,43): *Ich muss auch den andern Städten das Evangelium
predigen vom Reich Gottes; denn dazu bin ich gesandt.*

Mitten auf diesem Weg, der geradezu ein Sog ist, erzählt der Evangelist Lukas vom
wunderbaren Fischzug. Gewiss nicht, weil Jesus ein Superheld, Alleskönner, Brotkönig ist.
Das Evangelium illustriert hier, wie Jesu Weg weiter geht, wie die frohe Botschaft in der Welt
wächst und gedeiht.

II.

Also wird da auch erzählt, wie all das angefangen hat, was eines Tages, irgendwann vor über
1000 Jahren, durch irische Mönche auch hier an der friesischen Küste ankommt. Das, was in
Minsen zum Bau dieser schönen St.-Severinus- und-Jacobus-Kirche führt – gesichert durch
den frühen Deichbau – gefördert von reichen Marschenbauern und vom Bischof in Bremen –
gefährdet von immer neuen Sturmfluten. 1317 vor genau 700 Jahren wird Minsen als Ort
erstmalig benannt und liegt auf einer Halbinsel zwischen Harlebucht und dem eben erst
überfluteten Jadebusen.

1517, also 200 Jahre später, weit weg vom Wangerland, in Wittenberg und umzu, beginnt
eine Erneuerungsbewegung, die erst einige Jahre später hier ankommt. Es stellt sich bald
heraus, dass das Wirken Martin Luthers und seiner Freunde über die dort ausgebildeten
Pastoren auch bis hierher reicht. Fräulein Maria von Jever muss 1548 feststellen, dass nun die
Gottesdienste nicht mehr in Latein gestaltet werden, sondern auf *Deutsch*, völlig *neue* Lieder
gesungen und zum Abendmahl Brot *und* Wein ausgeteilt werden. Dazu wird endlich das
illegale Zusammenleben der Priester mit ihren Frauen geordnet – von nun an nämlich führen
sie eine *Ehe*.

Dass selbst eine so trutzige Kirche wie in Minsen gefährdet bleibt, machten über Jahrhunderte hinweg immer wieder schwere Stürme und Fluten spürbar. Kurz nach dem 200.

Reformationsjubiläum fand in der großen Weihnachtsflut 1717 ein Viertel der Minsener Einwohner den Tod. Allezeit waren *Todesbande* vor Augen, keine Chance zu verdrängen. *den Tod niemand zwingen konnt bei allen Menschenkindern* (EG 101,2).

2017 nun – aus Anlass von 500 Jahren Reformation freue ich mich hier gemeinsam mit Ihnen Gottesdienst zu feiern. *Ein feste Burg* – eine tragfähige Zuflucht bietet *unser Gott*. *Einen frischen Blick* wollen wir heute werfen auf unseren evangelischen Glauben, um zuversichtlich nach vorne und ermutigt zu neuer Beteiligung in unsere Welt zu schauen. Dazu soll uns das helfen, was Martin Luther für die Kirche neu entdeckt hat im neuen Nachdenken über den Glauben, beim Bibelübersetzen oder in seinen Worten und Liedern.

III.

Klar ist so manches davon fremd geworden. 500 Jahre sind ja keine Kleinigkeit, was Wandel und Wechsel angeht, was auch z.B. Migration, Mobilität und Medien aus dieser scheinbar überschaubaren Welt inzwischen gemacht haben.

Luthers Liedtext ist keine leichte Kost, dazu gleich mehr. Jedenfalls ist es ein Osterlied, mitten im Sommer. Seine Bilder sind besser zu verstehen und auszuhalten, wenn der Taktgeber und Dirigent Liedes klar ist: Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene selbst legt von sich aus das Vorzeichen, den Rhythmus, die Melodie des Lebens fest.

Das ist bei Luther nicht anders als im Lukasevangelium. Es erzählt nicht bloß von dem Menschen Jesus, der erstmal durch Galiläa wandert und eines fernen Tages belohnt wird.

Es erzählt von Anfang an, wie das Leben Jesu im Licht Gottes steht, wie seine Geburt von der Kraft des Höchsten begleitet (Lk 1,35), wie seine Kraft von Gott zum Heil vieler Menschen wirkt (Lk 5,17; 6,19; 8,46), wie sein Leiden in genau dieser Stärkung erduldet und durchstanden wird (Lk 22,43), wie auch seine Ausstrahlung aus der Höhe kommt und zu einer Kräftigung derer wird, die ihm nachfolgen werden (Lk 24,49).

Weil Luther zuallererst dieser gnädigen Kraft Gottes traut, kann er so drastisch und so druckvoll dichten (EG 101). Dem Tod ist der *Stachel* abgebrochen wie der berühmte Zacken aus der Krone! Zwischen Tod und Leben war ein *wunderlicher Krieg* ausgebrochen– und: *das Leben behielt den Sieg!* Ja, der Tod, den Jesus auf sich nimmt, *frisst* alle anderen Tode, und so wird ihre Macht vor Gott nur noch ein *Spott*. Luther kann ohne Berührungängste alte biblische Bilder ausmalen: von dem *Lamm*, das sich in *heißer Liebe hingibt* (Joh 1,29ff), von dem *Zeichen* aus *Blut* an der *Tür* (2. Mose 12,7ff), das dem Gottesvolk Israel in ägyptischer Sklaverei das Leben rettet – Bilder, die auch wir dem drohenden Tod entgegen *halten* dürfen.

Von *Ostern* fällt dann das *Sonnenlicht* bis in unsre *Herzen*. Und *Brot* und *Kelch*, *für dich gegeben*, sind der köstliche Kern des *Festes*, zu dem wir *eingeladen* sind, um uns mit Leib und Seele daran zu freuen – und um unser Leben im Glauben *keinem anderen Herrn* als *Christus allein* zu leben. *Das Leben behielt den Sieg* – so könnte ja die Überschrift lauten auch für dieses Wandbild über dem Altar: Christus mit dem Schwert, Zeichen des Kampfes, der errungen ist, und der Lilie, Zeichen des Lebens, das in der Liebe erblüht.

IV.

Kehren wir nun nochmal zurück zu Jesus und den Fischern. Ufernähe ist uns ja vertraut – Boote sind noch vor Augen –eine Szene wie hier am Deich und mit Blick über das Watt.

Und genau dort, mitten im Alltag dieser Fischer, zwischen Arbeit und Feierabend, zwischen dem Handwerkszeug und dem Tagesertrag, auch zwischen Einsatz und Mühe, Erfolg und Verlust, genau *dort* lehrt Jesus. Diese Szene scheint ja dem Lukas, der sie berichtet, bis in ihre Einzelheiten fast noch wichtiger zu sein als der Inhalt dessen, *was* Jesus nun lehrt. Denn darüber verliert Lukas kein einziges Wort!

Jesus geht also selbst den Schritt in unseren Alltag hinein. Das Wort Gottes, wonach die Menschen Sehnsucht haben, bleibt nicht im Allerheiligsten, im Tempel, in Sonntagsreden.

Jesus geht bis hin zum Arbeitsplatz der Menschen – das ist sympathisch, lässt aber unseren Alltag nicht so, wie er ist. In Folge der Predigt mischt Jesus sich weiter ein – hier am Ufer, ins Tagesgeschäft der Fischer und Küstenbewohner.

Jesus unterbricht ihren Rhythmus und ihre ruhige Routine! Denn Petrus und seine Leute waren ja durch, waren fertig. Boote an Land – heißt Tagewerk hinter sich haben. Netze waschen – heißt endlich Feierabend und freie Zeit haben. *Jetzt* aber sollen sie noch mal raus, mitten am Tag und – Entschuldigung, Jesus, hast Du Ahnung, was du da sagst? – *wo es tief ist*, also soweit raus, dass sich Fische eben nicht leicht erkennen und einfangen lassen? Noch dazu, so ihre großen Bedenken, nach einer *ganzen Nacht* ohne Ertrag?

Es ist das Wort Jesu vom Boot aus, das den routinierten Fischer Petrus so anregt und verändert, dass er alles stehen und liegen lässt, entgegen allen Bedenken und Zweifeln: *Auf dein Wort* hin, sagt er, *will ich die Netze auswerfen!* Offenbar macht Petrus eine Entdeckung, er spürt die Kraft der Worte Jesu, er traut diesen Worten zu, dass sie wirken. Sie unterscheiden sich darin wohltuend von den anderen Worten, von dem Gerede der Leute, von der *Schnackerei*, von all den Tipps und guten Ratschlägen. Dahinter steckt wohl sogar mehr als hinter Petrus eigenem Anglerlatein!

Und tatsächlich: dieses Wort wirkt Wunder! Übervolle Boote, sodass das ganze Team gerufen wird und bei der kostbaren Fracht mit anpacken muss. Denn ohne Gefährten wird es nicht gehen – kein Wunder und keine Wirklichkeit! Eine alte Weisheit, die an Bord von Fischerbooten längst eingespielt ist, die in Kirchenschiffen aber dringend wieder in Erinnerung gerufen werden muss. Weder ertragreicher Fischfang noch ein Menschenfang ist allein zu schaffen, wir brauchen Gefährten, die aus dem Nachbarboot kommen und ziehen helfen. Ein isoliertes Kirchenschiff wird auf Dauer in den Stürmen nicht Kurs halten können. Helfen wir einander und üben Mannschaftsgeist und Aufgabenteilung!

Petrus bestaunt das Wunder in der Wirkung der Worte Jesu und erkennt darin die Kraft Gottes, für die er nun Zeuge ist. Und fragt sich: Wer bin ich dem gegenüber? Was bin ich, dass Du mich so bedenkst, Gott, und so reich beschenkst!? So nahe ist Gott gekommen, dass Petrus es kaum aushält: *Geh weg. Das ist nichts für mich.* Worauf Jesus gar nicht eingeht, im Gegenteil: jetzt ist Nähe hergestellt zwischen Gott und den Menschen – dem Wort zum Wunder und der Wirklichkeit – der Ansage zum Aufbruch und dem Alltag.

Fürchte dich nicht! Diese Kernbotschaft Jesu kriegen viele Menschen der Bibel zu hören für alles, was vor ihnen auf dem Weg liegt. Jesus ist auf diesem Weg zu den Menschen. Petrus, Johannes, Jakobus, dich und mich und alle anderen nimmt er mit: Auf! Von nun an geht's zu den Menschen! *Fürchte dich nicht!* Das reicht von A wie Abraham mit Sarah (1 Mose 15,1) bis Z wie Zacharias mit Elisabeth (Lk 1,13), denn beide Paare sollen das Wunder erleben, im Alter doch noch einmal Eltern zu werden. *Das Leben behielt den Sieg!*

Fürchte dich nicht! Maria bekommt es gesagt (Lk 1,30), und Hirten auf den Feldern von Bethlehem (Lk 2,10), ebenso wie der Vater einer sterbenskranken Tochter (8,50) und die verzagten Jünger in ängstlicher Stunde (Lk 12,4.7.32). *Fürchtet euch nicht!* Mit diesem Wort kommt Gottes Kraft mitten in der Welt an bei den Menschen, mit diesem Wort klopft Gott an und tritt ein mitten in unserem Alltag. *Das Leben behielt den Sieg!*

Petrus versucht es und setzt mit seinem Tagewerk neu an: *Auf dein Wort hin!* Lasst Euch von dem Wort Gottes überraschen. Und sollte es *misslingen*, mehr noch, sollte es so überraschend gut *gelingen*, so *fürchtet euch nicht!* Lasst Euch von dem Wort Gottes anregen zu neuem Tun und in Bewegung versetzen hin zu anderen Menschen.

Denn dieses Wort Gottes ist nichts, was Petrus und wir anderen nur für uns behalten könnten. Es nimmt uns mit auf den Weg, es geleitet uns zu den Menschen. Es ist das Wort Gottes, das wir wie ein Netz auswerfen dürfen. So gilt es auch für den Weg nach Draußen und in die Tiefe: *Fürchtet euch nicht! Das Leben behielt den Sieg!* Amen.

Lied nach der Predigt

FreiTöne 36 Text: Jan Janssen 2008; Musik: Andreas Lettau 2008

1. Heute mal wieder schwere See, Wind nur von vorn und manche Böe,
trübe und kalt, so ein grauer Tag; trifft mich schon jeder Wellenschlag?
Komm, lichte den Anker! Es leuchtet ein Turm, getrost setze Segel, Gott hält dich im Sturm.
Komm, lichte den Anker! Es leuchtet ein Turm, getrost setze Segel, Gott hält dich im Sturm.
2. Da kommt die nächste Wolkenwand, Traum bleibt das Spiel im Dünen sand,
käme doch endlich mal Land in Sicht! Macht nur die Gischt mein Salzgesicht?
Dann raus in die Weite! Es trägt dich ein Boot, getrost setze Segel, Gott hält dich in Not.
Dann raus in die Weite! Es trägt dich ein Boot, getrost setze Segel, Gott hält dich in Not.
3. Seh nur der Sonne Untergang, laufe mich fest in Watt und Tang.
Hebt sich der Blick nun auch himmelwärts, was treibt die Sehnsucht in mein Herz?
Du ahnst ja den Hafen! Es winkt dir ein Land, getrost setze Segel, Gott hält deine Hand.
Du ahnst ja den Hafen! Es winkt dir ein Land, getrost setze Segel, Gott hält deine Hand.